

Freiburger Orchestergesellschaft

Orchesterkonzert

24. November 2018, 20 Uhr

Bürgerhaus am Seepark, Freiburg

Vier herbstliche Preziosen

Werke von

Carl Maria von Weber

Bedřich Smetana

Franz Liszt

Johannes Brahms



Lukas Grimm

Karten zu 12 € / SchülerInnen und Studierende 8 €
www.freiburger-orchestergesellschaft.de

Programm

Carl Maria von Weber (1786 – 1826)

Ouvertüre zum „Freischütz“

Bedřich Smetana (1824 – 1884)

Má Vlast No. 1: Vyšehrad

Franz Liszt (1811 – 1886)

Orpheus, Sinfonische Dichtung, Nr. 4

Johannes Brahms (1833 – 1897)

Variationen über ein Thema von Haydn

Chorale St. Antoni *Andante*

Var. I *Poco più animato* - Var. II *Più vivace*

Var. III *Con moto* - Var. IV *Andante con moto*

Var. V *Vivace* - Var. VI *Vivace*

Var. VII *Grazioso* - Var. VIII *Presto non troppo*

Finale *Andante*

Lukas Grimm, Leitung



Carl Maria von Weber (1786 – 1826)

Ouvertüre zum „Freischütz“

Carl Maria von Webers Oper „Der Freischütz“ ist die bekannteste und zugleich erfolgreichste seiner insgesamt zehn Opern, darunter *Abu Hassan*, *Euryanthe* und *Oberon*. »*Ins Schwarze getroffen*«, jubelte Carl Maria von Weber nach der Uraufführung im Berliner Schauspielhaus am Gendarmenmarkt am 18. Juni 1821. Damit begann ein Siegeszug durch die europäischen Opernhäuser und wurde die Epoche der **Romantik** für die Opernbühne mit typischen romantischen Elementen Wald, Jäger, Natur eingeläutet.



Carl Maria von Weber (1821)


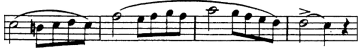
Webers „Freischütz“ beruht auf einer Story, für die er bereits 1810 in einem nach dem Geschmack der Zeit als Schauerroman gestalteten „Gespensterbuch“ von J. A. Apel und F. Laun großen Gefallen fand. Die Sage dort schildert einen Schützen, der im Bunde mit dämonischen Mächten drei Kugeln gießt, die jedes gewünschte Ziel treffen.

Das **Libretto** schrieb der Dichter J. F. **Kind** (1768 – 1843). Die Handlung: Kuno, ein alter fürstlicher Erbförster will seinem braven Jägerburschen Max die Erbförsterei übertragen und seine Tochter Agathe zur Frau geben. Nun besteht ein altes Gesetz, daß jeder einen schweren Probeschuß abgeben muß. Auch Kasper, ein dunkler

liederlicher Jägerbursche, hat ein Auge auf das Mädchel geworfen und steht mit diabolischen Mächten im Bunde.

Max, sonst ein treffsicherer Schütze verfehlt in der Zeit vor dem Probeschuß jedes Ziel, ist der Verzweiflung nahe und muß den Spott der Bauersleute ertragen. In seiner Not läßt er sich von Kasper verführen, in der **Wolfsschlucht** Freikugeln zu gießen, wovon sechs unfehlbar treffen, dafür die siebte dem Teufel gehört. Geht es nach Kasper, der selbst um sein Seelenheil bemüht ist, soll die Kugel Agathe treffen. Doch die guten Mächte beschließen es anders. Beim Probeschuß wird anstelle Agathens der listige Kasper als Opfer des Satans getroffen. Agathe fällt aus Schrecken nur in Ohnmacht. Am Ende klärt sich alles mit Hilfe des weisen Eremiten auf. Der Probeschuß wird künftig abgeschafft und der mit den dunklen Mächten verstrickte Max darf nach einem Probejahr auf seine Agathe und die Erbförsterei hoffen.

Webers **Vorspiel** zum „Freischütz“ enthält wie in einer Nußschale bereits die ganze Idee des Werkes, das Ringen zwischen guten und bösen Mächten. Zur Charakterisierung der unterschiedlichen Sphären und Stimmungen nutzt Weber sein Gespür für ungewöhnliche, bisher nicht genutzte Klangfarben gewisser Instrumente: der lyrische Hörnerklang steht für Waldidylle und herrschaftliches Jägerleben, die tiefen Streicher und die in tiefer dunkler Lage spielenden Klarinetten symbolisieren die finsternen übernatürlichen Mächte. Vom ersten Takt weg wird der Zuhörer in das Wechselspiel der Stimmungen hineingezogen. Weber schafft es zugleich die Handlung des „Freischütz“ durch **Melodiezitate** in Kurzform nachzuerzählen: Arie

des Max („*Mich faßt Verzweiflung, foltert Spott!*“), dargestellt durch synkopierende Streicher und das eindringliche, drängende Marcato der Klarinetten , Liebesarie der Agathe („*Wie naht mir der Schlummer*“, Schluß)  und zwischen diesen Motiven die dämonisch düsteren Moll-Harmonien der Wolfsschluchtszene. Am Schluß gibt es ein Happy End, und die Ouvertüre mündet volkstümlich in hellem, strahlendem C-Dur. (StS)



Bedřich Smetana (1824 – 1884)

Má Vlast No. 1: *Vyšehrad*

Dieses Werk eröffnet den sechsteiligen Zyklus „Mein Vaterland“ (*Má Vlast*), den Smetana zwischen 1874 und 1879 schuf und zu dem auch *Die Moldau* gehört.

Vyšehrad thematisiert in patriotischer Weise Ereignisse und Mythen der tschechischen Geschichte auf der Prager Burg Vyšehrad. Diese war im frühen Mittelalter Sitz des böhmischen Herrscherhauses der Přemysliden und ist bis heute ein tschechisches Nationalsymbol.



Bedřich Smetana (Photo ca. 1878)

Gleich zu Anfang des Werkes erklingt das erste der beiden Hauptmotive, von der Harfe vorgetragen ähnlich einem Barden-gesang. Smetana lässt hier einen „einsamen Wahrsager“ erzählen, der „(...) von kräftigen Harfenklängen begleitet, und als hätte er Visionen (...)“ berichtet von „Ereignissen bei Gerichten, Vermählungen, Tournieren und Schlachten.“ Ein glanzvoller Höhepunkt wird er-

reicht, wenn die vormalig mit „b“ bezeichneten Tonarten einem strahlenden C-Dur weichen. Doch schon kurze Zeit später kündigen eine Schlachtmusik und von den tiefen Blechbläsern gespielte chromatisch absteigende verminderte Septimen den Niedergang und die Einnahme der Festung an. Der Epilog greift vorangegangene Passagen des Werkes wieder auf und erreicht noch einmal einen kurzen Höhepunkt, mit dem vielleicht die Überzeugung zum Ausdruck gebracht werden soll, dass die Macht der Burg im Volksgedächtnis stets weiterleben wird. (BH-A)

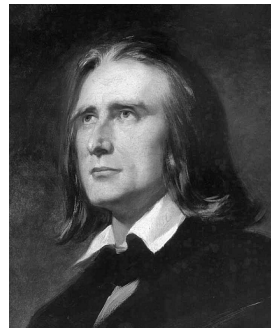


Franz Liszt (1811 – 1886)

Orpheus, Sinfonische Dichtung Nr. 4

In den Jahren 1848 bis 1858 komponierte Liszt – zu der Zeit Kapellmeister in Weimar – insgesamt zwölf „Symphonische Dichtungen“. Er selbst sah diese Form der Komposition als eine höhere Musikkunst an, wurde doch hier die Dichtkunst mit der Musik verbunden. Um seine Zuhörer im Voraus auf die dem Werk zugrunde liegende poetische Idee

(*idée poétique*) einzustimmen und eine willkürliche Auslegung zu verhindern, versah er jede seiner symphonischen Dichtungen mit einem „der rein instrumentalen Musik in verständlicher Sprache beigefügtem Vorwort“.



Franz Liszt (1856)

Orpheus entstand als vierte Symphonische Dichtung in den Jahren 1853/54. Sie wurde 1854 in Weimar von Liszt selbst uraufgeführt - als Einstimmung auf die Oper „Orpheus und Eurydike“ von Christoph Willibald Gluck. Im Gegensatz zu der Ansicht Glucks verkörperten bei Liszt Orpheus und Eurydike jedoch Ideale und Symbole im griechischen Mythos: „Orpheus beweint Eurydice, das Symbol des im Uebel und im Schmerz untergegangenen Ideals. Es ist ihm vergönnt, sie den Dämonen des Erebus zu entreissen, sie heraufzubeschwören aus den Finsternissen der Unterwelt, nicht aber sie im Leben zu erhalten« (aus seinem Vorwort).

Wie Liszt es selbst beschreibt, wurde er im Louvre für Orpheus inspiriert: „Es war dabei das Andenken an eine etrusische Vase in der Sammlung des Louvre in uns wieder lebendig, auf welcher jener erste Dichter-Musiker dargestellt ist, mit dem mystischen königlichen Reif um die Schläfe, von einem sternbesäeten Mantel umwallt, die Lippen zu göttlichen Worten und Gesängen geöffnet, und mit mächtigem Griff der feingeformten schlanken Finger die Saiten der Lyra schlagend. Da scheinen die Steine gerührt zu lauschen und aus versteinerten Herzen lösen sich karge, brennende Thränen. Entzückt aufhorchend stehen die Thiere des Waldes, besiegt verstummen die rohen Triebe der Menschen. Es schweigt der Vögel Gesang, der Bach hält ein mit seinem melodischen Rauschen, (...)“

Orpheus besteht aus einem einzigen Satz, der sich in drei Teile gliedert und formal einer Sonate ähnelt. Gleich zu Beginn in C-Dur erklingen zwei Harfen, die auf Orpheus als mythischen Harfen- oder

Leierspieler hindeuten. Nachfolgend setzen die Violoncelli mit dem ersten Thema ein. Dies wird als der Gesang von Orpheus gedeutet.

Im Mittelteil nimmt Liszt das Thema in E-Dur wieder auf und verarbeitet es im Sinne einer Themenmetamorphose. Dabei werden durch Neuinstrumentierung und -harmonisierung weitere melodische Gestalten entwickelt. Zudem fügt er in der Solovioline ein zweites Thema hinzu. Der gleichsam schwebende Klang der Violine über Hörner und Harfen mag hier die in Liszts Vorwort erwähnten »elysischen Lüfte« und »Weihrauchwolken« symbolisieren. Der Schlussteil kehrt zu C-Dur zurück und ist spiegelbildlich zum Anfang des Werkes aufgebaut. Zum Ende hin lösen sich die den Tonraum umfassenden Harmonien im Schlussklang wieder in der Naturharmonie auf.

Insgesamt ist Orpheus ein vorwiegend kontemplatives Werk, weshalb es eines der Lieblingsstücke von Liszt' Schwiegersohn Richard Wagner gewesen sein soll. (AH)



Johannes Brahms (1833 – 1897)

Variationen über ein Thema von Haydn, op. 56A (1873)

Johannes Brahms schrieb die „Variationen über ein Thema von Joseph Haydn“ im Sommer 1873 in zwei ähnlichen, aber eigenständigen Versionen: eine Fassung für Orchester (op. 56a) und eine für zwei Klaviere (op. 56b). Uraufführung des Orchesterwerks war am 2. November 1873 in Wien unter Leitung des Komponisten. Damit war Brahms ein entscheidender Schritt zur Komposition von Orchesterwerken gelungen.

Das Thema der Variationen, der „Chorale St. Antoni“ aus dem Divertimento B-Dur („Feldpartita“) von Haydn, ist nach neueren Forschungen ziemlich sicher nicht von Haydn, sondern vielleicht von dessen Schüler Ignaz Pleyel (ungewiss). Die Choral-Melodie basiert vermutlich auf einem alten burgenländischen Wallfahrtslied.



Johannes Brahms (1889)

Die „Variationen“ sind in diesem Orchesterwerk kein Teil eines größeren Werkes, sondern bilden ein eigenes. Nach dem einleitenden Andante „Chorale St. Antoni“ folgen 8 Variationen, in denen die Chormelodie nicht leicht wiederzufinden ist - am deutlichsten ist sie in der 3. und der 6. Variation zu erkennen - und ein abschließendes Finale in Form einer Passacaglia¹. Zum Ende lässt Brahms das Choralthema als Abschluss in voller satztechnischer und instrumentaler Strahlkraft wieder erklingen.

Mit der Instrumentalbesetzung von 2 Oboen, 2 Fagotten, 2 Hörnern, 1 Kontrafagott und Pizzicato-Unterstützung der Basslinie durch Violoncelli und Kontrabass hält sich Brahms für die Präsentation des Choral-Themas fast genau an die Instrumentierung von Haydn. Was Brahms an der eigentlich schlichten Choral-Melodie gereizt haben dürfte, war zweierlei: zum einen die Unregelmäßigkeit im Choralthema, das aus zweimal fünf Takten im ersten Teil besteht, gefolgt von zweimal vier Takten im zweiten Teil; zum anderen die markante

1 Das ist eine Variationsform des Barock, bei der eine feste Basslinie als Basis für eine Folge von Variationen dient und die davon implizierte Harmoniefolge als Ausgangspunkt stützt.

Basstruktur, die in klaren Intervallschritten gliedert, ohne dabei auf kurze chromatische Partien zu verzichten.

Die acht Variationen zwischen dem einleitenden Chorale-Andante und dem Finale-Andante sind sehr unterschiedlich. Der Aufmerksamkeit empfohlen seien z.B. das charakteristische Gegeneinander von Achteln und Achteltriolen in der 1. Variation sowie das Meisterwerk einer invertierten (doppelten) Kontrapunktkomposition in der 4. Variation – d.h.: zwei voneinander unabhängige Melodien werden gleichzeitig gespielt, wobei „invertiert“ bedeutet, dass die erste dieser Melodien entweder unter oder über der anderen gespielt werden kann. Die kompositorische Schwierigkeit ist dabei, dass in beiden Fällen trotz der komplizierten Konstruktion ein harmonischer Klang erzielt werden soll. Als Hörer vernimmt man eine eindringliche, einfache Melodie in den Bläsern, begleitet von einem schneller bewegten Teil in den Streichern; anschließend werden die Rollen vertauscht. (AW)

Lukas Grimm

studierte Kirchenmusik und Orgelimprovisation u.a. bei Prof. Jürgen Essl (Orgel/ Improvisation), Prof. André B. Marchand (Klavier), Prof. Dieter Kurz und Prof. Johannes Knecht (Chorleitung), Prof. Richard Wien (Orchesterleitung) und Kurt Enßle (Tonsatz/Komposition) an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart. Nach dem Erhalt seiner Master-Degrees schloß er ein Studium der Orche-



sterleitung in den Klassen von Prof. Andreas Weiss und GMD Prof. Werner Stiefel an der Musikhochschule Karlsruhe an, welches er im April 2014 mit Auszeichnung beenden konnte. Preise (u.a. beim Internationalen Kompositionswettbewerb „Aristide Cavaillé-Coll“ Paris 2011) und Kommissionen (u.a. „Quincena Musical de San Sebastián“ 2013) zeugen von seiner Tätigkeit als Komponist für alle Arten von Besetzungen.

Als Orgelimitator versucht er stets durch Innovationen die traditionsreiche Klangsprache des Instruments ins Heute zu erweitern. Diese Bemühungen führten ihn, neben vielseitigen Konzerteinladungen, in die Finals der großen Orgelimitationswettbewerbe St Albans (England) und Haarlem (NL), bei welchem ihm 2014 auch der Preis des anwesenden Fachpublikums zugesprochen wurde.

Als Dirigent arbeitete und konzertierte Lukas Grimm bereits mit den Stuttgarter Philharmonikern, der Philharmonie Baden-Baden, der Singakademie Dresden, dem RIAS Kammerchor sowie dem Chor des NDR. Er wird weiterhin seit 2011 im DIRIGENTENFORUM des Deutschen Musikrats als Chordirigent gefördert und war 2016 Finalist des 2. Deutschen Chordirigentenpreises in der Berliner Philharmonie.

2013 übernahm er die künstlerische Leitung des Freiburger Kammerchores, und seit Anfang 2016 dirigiert er die Freiburger Orchestergesellschaft.

Freiburger Orchestergesellschaft

Die Freiburger Orchestergesellschaft wurde 1960 von ihrem ersten Dirigenten Horst Schneider gegründet mit dem Ziel, die klassische sowie die Gegenwartsmusik zu pflegen. Das Orchester tritt größtenteils mit eigenen Konzerten auf, war aber auch mehrfach begleitendes Orchester bei großen geistlichen Werken, wie Dvořaks *Stabat Mater*, Puccinis *Messa di Gloria*, Mozarts *Requiem*, Schuberts *G-Dur Messe*. Die meisten Auftritte finden im Freiburger Raum statt, Konzertreisen führten die FOG aber auch ins Ausland, wie nach Frankreich, Oberitalien und in die Partnerstädte Lviv (Lemberg, Ukraine) und Padua.

Möchten Sie gerne bei uns mitspielen?

Momentan suchen wir versierte Kontrabässe, Hörner und Posauern. Jeder kann mitspielen, jedoch findet nach vier Proben ein Gespräch mit dem Dirigenten über den Verbleib im Orchester statt.

Kontakt: vorstand-fog@gmx.de

Proben: Mittwochs 20 - 22 Uhr, Aula des Berthold-Gymnasiums
Freiburg, Hirzbergstr. 12, 79102 Freiburg.

www.freiburger-orchestergesellschaft.de

Möchten Sie uns unterstützen?

Spendenkonto: IBAN: DE57 6805 0101 0002 0380 56

Sparkasse Freiburg-Nördlicher Breisgau

Wir stellen Ihnen gerne eine Spendenquittung aus.